A gentle Song

Diarium Fortunae

Von Feria

Kapitel 1: Ich durfte noch nicht sterben

Vane Belfond war seit fast einem Jahr als *Traumbrecher* tätig. So nannten sich die *Jäger*, die auf Alpträume spezialisiert waren. Es war seine Aufgabe sie zu suchen und jeden von ihnen so lange zu verfolgen, bis sie alle vernichtet waren und keinen Schaden mehr anrichten konnten. Alpträume waren nämlich eine größere Gefahr für die Welt und besonders für die Menschheit, als Außenstehende glaubten zu wissen – diese Wesen strebten nach Zerstörung.

Unter ihnen herrschte sogar eine eigene Hierarchie und in der gab es bisher insgesamt sechs bekannte Gattungen von Alpträumen zu verzeichnen, angefangen vom schwächsten bis zum stärksten Glied einer Kette: Trugmahr, Nachtmahr, Dunstmahr, Reinmahr, Sakromahr und die Geißel. Die letzte Gattung galt allerdings nur als eine Art Legende, weil sie bisher nie in Erscheinung getreten war und kein Traumbrecher von einer Begegnung mit dieser Art berichten konnte. Vermutlich existierten Geißeln schon seit Jahrhunderten nicht mehr, wurden aber nie aus der Auflistung gestrichen, weil sie sonst nicht mehr vollständig wäre.

Diese sechs Gattungen wurden nochmal in vier weitere Kategorien eingeteilt, um die Fähigkeiten zu bestimmen: Koloss, Schall, Atem und Schöpfer. Auch jeder Traumbrecher wurde jeweils einem dieser Bereiche zugeordnet, indem er eine entsprechende *Prägung* erhielt, sobald man seinen ersten Schritt in diesen außergewöhnlichen Beruf wagte. Vane selbst besaß eine Schall-Prägung, wodurch seine eigene Stimme zu seiner Waffe geworden war und er eher als *passiver* Kämpfer galt, was ihm nur recht sein konnte. Er kämpfte nicht gerne, das verabscheute er sogar.

Den Kampf verabscheute Vane sogar so sehr, dass er bei der Begegnung mit seinem letzten Alptraum etwas getan hatte, was beim Anführer der Traumbrecher, mal wieder, für reichlich Missmut gesorgt hatte. Deshalb saß Vane jetzt auch bei ihm in seinem *Büro* und wurde von ihm nahezu apathisch angestarrt, was er mit einem warmen Blick samt einem sanften Lächeln erwiderte, um ihn etwas friedlicher zu stimmen. Schließlich waren sie so etwas wie *Freunde*, gerade aus dem Grund passte es Atanas auch sicher nicht, was Vane mit dem Alptraum versucht hatte.

Atanas schien äußerlich gesehen etwas jünger zu sein als Vane, doch in Wahrheit war er viel, viel älter und es war bei allen Traumbrechern bekannt, dass ihr Anführer schon ziemlich lange lebte. Ob er unsterblich war, wusste dagegen niemand so genau, das Gerücht machte nur öfters mal die Runde, bis es eine Weile lang nicht mehr interessant genug war. Vor kurzem hatte Vane ihn tatsächlich mal darauf

angesprochen, aber keine richtige Antwort auf seine Frage bekommen, nur die Aussage, dass Atanas wesentlich länger lebte, als er eigentlich sollte.

Das weiße, schulterlange Haar rahmte das markante Gesicht von Atanas mit einer leichten Wellenbewegung ein, was ihm eine gewisse Eleganz verlieh, wie Vane fand. Auch seine Kleidung, farblich in Weiß mit viel Blau gehalten, wirkte stets edel und ließ ihn noch dazu erhaben wirken, weil sie sogar ein wenig an die Tracht eines Priesters erinnerte, nur mit einigen zusätzlichen Details. Leider war seine Mimik gerade schrecklich gefühllos, was das Bild der Eleganz und der Erhabenheit geradezu gewaltsam zerstörte. Durch den kalten Ausdruck in seinen Augen wurde es nicht besser.

Im Moment stach nur im linken Auge von Atanas ein wenig hellblau heraus, sonst war das Paar an sich von einem Weiß erfüllt, das leicht silbern schimmerte. Inzwischen hatte Vane schon herausgefunden, dass es ein gutes Zeichen war, wenn seine Augen beide hellblau waren, statt weiß, also war er gegenwärtig wohl gerade ziemlich wütend. Offenbar nahm Atanas es ihm wirklich übel, was er mit dem Alptraum heute versucht hatte umzusetzen. Bestimmt dürfte auch jede Sekunde noch ein Gespräch dazu folgen, wie sie es schon öfters miteinander geführt hatten.

Aus Erfahrung wusste Vane, dass er dieses besagte Gespräch selbst in Gang setzen musste, sonst würde Atanas ihn noch lange versuchen mit den Augen zu erdolchen. Vorsichtig lehnte er sich in dem Stuhl zurück, auf dem er saß, ohne sein Lächeln zu verlieren und machte eine einladende Geste mit der Hand, während er die Stimme erhob: „Wollen wir nicht reden?“

Atanas zuckte kaum merklich mit den Augenbrauen, als er Vanes Stimme hörte, zeigte sonst aber keinerlei Anzeichen dafür, etwas sagen zu wollen. Stattdessen lehnte er sich ebenfalls im Stuhl zurück und verschränkte die Arme vor der Brust, um zu verdeutlichen, dass er sich diesmal ganz bestimmt nicht von Vane weichkochen lassen würde. Ganz besonders nicht von seiner Stimme, bei der Atanas in der Regel stets drohte schwach zu werden. Auch das war Vane schon durch einige Erfahrungen bekannt, weshalb er leicht schmunzeln musste.

Ausnahmslos jeder sagte Vane nach, dass er eine unvergleichbar angenehme Stimme hätte, in der man sich leicht verlieren konnte. Wenn man es von allen Seiten her gesagt bekam, musste da etwas Wahres dran sein. Schon zu seinen Lebzeiten, bevor er Traumbrecher geworden war, hatte er viele Komplimente für seine Stimme bekommen und seit er obendrein auch noch eine Schall-Prägung besaß, musste ihre Wirkung sich um einiges verstärkt haben, was ihm selbst kaum bewusst war. Für ihn klang sie nicht allzu besonders, dabei war sie es offenbar.

Vanes Stimme war sehr tief und trug immerzu eine Wärme in sich, die einen zu behüten schien, sobald er sprach. Seine Mitmenschen empfanden sie wohl als so herzlich, dass selbst Fremde schon beim allerersten Wortwechsel das Gefühl hatten, sich eigentlich mit einem guten Freund zu unterhalten, den sie sehr mochten. So war es ihm jedenfalls erklärt worden, als er mal bei einigen nachgefragt hatte. Außerdem verschwand seine Stimme auch niemals vollständig aus einem Raum, wie ihm berichtet worden war.

Sie war wie eine nie versiegende Quelle der Geborgenheit, die in Form eines Echos melodisch von den Wänden widerhallte und sie auf diese Weise als unsichtbare Klaviertasten nutzte, um ein Lied zu spielen, das sich beruhigend auswirkte. Dieser *Tanz* spielte sich scheinbar auf einer Ebene ab, die nicht jeder wahrnehmen konnte, erst recht gewöhnliche Menschen nicht. Trotzdem war zu spüren, dass etwas für Leben sorgte. Auf diese Weise füllte Vane den Raum selbst dann noch mit seiner

Anwesenheit aus, wenn er ganz woanders war und besonders Atanas hatte ihm schon mehrmals bestätigt, wie angenehm selbst er dieses Gefühl wahrnahm.

Kein Wunder, der Mann verbrachte auch die meiste Zeit seines, scheinbar fast ewig währenden, Lebens alleine in seiner *Schatzkammer*. Athamos, das Hauptquartier der Traumbrecher, verließ er als einziger niemals und würde nicht mal für dringende Notfälle eine Ausnahme machen. Warum das so war, hatte Vane noch nicht in Erfahrung bringen können, denn bei dem Thema sperrte Atanas sich jedes Mal so sehr, dass es hoffnungslos war. Das war äußerst schade, Vane wollte ihn schließlich besser verstehen lernen.

Nicht nur, weil er eine besondere Form der Freundschaft zu ihm pflegte, sondern vor allem weil etwas an Atanas ihn so traurig wirken ließ, dass es ihn schmerzte. Außer Vane schien das nur niemand so zu sehen, was an seinem sensiblen Gespür für solche Dinge liegen musste. Schon seit er denken konnte hatte er nie Probleme damit gehabt, sich in andere hineinzusetzen und ihre Gefühlswelt zu lesen.

Atanas war einer der ersten, bei denen es sich als schwierig erwies, deshalb verspürte er auch so sehr den Drang ihm näherzukommen, um ihm bei seinen Problemen helfen zu können. Was immer ihn traurig machte, konnte nur mit einem Problem zusammenhängen und es lag in Vanes Natur, anderen helfen zu wollen. Das würde sich niemals ändern, er tat es gerne.

In den Augen von Atanas lag das etwas zu sehr in seiner Natur, da sich dieser Drang auch auf Alpträume ausgeweitet hatte. Womit er wieder bei dem Grund angekommen wäre, weshalb er überhaupt hier in diesem Büro saß und so streng von Atanas gemustert wurde.

Dieses Büro sah auf den ersten Blick vollkommen gewöhnlich aus: Es gab einen Schreibtisch, an dem auf jeder Seite einer von ihnen saß sowie viele Regale mit Büchern an den Wänden, von denen sie buchstäblich eingeschlossen wurden. Insgesamt besaß dieser Raum einen Flair, der nochmal verdeutlichte, dass Atanas um einiges älter war als jeder andere in Athamos, denn hier herrschte eine nahezu antike Atmosphäre, die aber durchaus gemütlich war. Hier gab es nichts, was dieses *Büro* seltsam erscheinen ließ, nur wusste Vane im Gegensatz zu den meisten anderen Besuchern, dass es sich hierbei nur um eine Illusion handelte, hinter der sich das wahre Gesicht der Schatzkammer verbarg.

Noch ein Zeichen, das Vane verriet, wie wütend Atanas auf ihn sein musste. Sonst hatte er kein Problem damit, ihn direkt in seiner Schatzkammer zu empfangen, statt in diesem künstlichen Vorort, der nicht mal wirklich existierte, obwohl sie hier saßen. Bestimmt tat er das, um zu verhindern, dass seine Stimme von den Wänden widerhallen konnte, die in diesem Falle gar nicht vorhanden waren. Gegen Vanes Stimme kam Atanas wahrlich selten an, weil sie ihn, wie schon gesagt, schwach werden ließ.

„Atanas“, sprach Vane sanftmütig seinen Namen aus. „Du weißt, dass ich nicht ewig schweigen werde, also lass uns doch bitte reden. Ich rede ungerne alleine auf dich ein, dabei komme ich mir immer so gemein vor.“

Gemein, weil Atanas dann schweigend dasaß und mühevoll versuchte gegen Vanes Stimme anzukämpfen, was manchmal ziemlich anstrengend aussah. Womöglich tat er das an manchen Tagen auch absichtlich, nur damit Vane ein schlechtes Gewissen bekam. Das würde ihn nicht wundern, zu solchen Methoden griff Atanas in seiner Gegenwart öfters. Man sollte nicht meinen, dass dieser Mann vor den anderen Traumbrechern stets eine gerechte Autorität an den Tag legte, die er mit Freundlichkeit und einer offenen Art koppelte, zu der auch ein Lächeln zählte.

Jetzt gerade lächelte Atanas nicht mal ein bisschen, doch wenigstens bekam Vane endlich eine Reaktion von ihm: „Du sollst mich nicht so nennen, wenn wir beruflich miteinander zu tun haben.“

Die Stimme von Atanas klang heller, als man es erwarten würde, fast makellos rein – wäre da nicht dieser dunkle Funken Trauer, den Vane heraushören konnte, wann immer er seinen Freund sprechen hörte. Wieder fiel es ihm ziemlich schwer, diese Trauer zu ignorieren, doch er wusste, dass es keinen Sinn hatte, Atanas darauf anzusprechen. Das hatte er so viele Male versucht und war nur auf Granit gestoßen, also verzichtete er, schweren Herzens, darauf und ging auf seine Aussage ein.

„Entschuldige“, erwiderte Vane und schloss lächelnd die Augen. „*Vyron Athanagoras Dra'Thaves*. So besser?“

Selbst mit geschlossenen Augen konnte Vane sehen, dass Atanas die Stirn in Falten legte. „Du sollst es auch nicht übertreiben, Athanagoras hätte gereicht und aufziehen sollst du mich schon gar nicht.“

„Ich ziehe dich nicht auf.“

„Wie nennst du das dann?“

„Ich nenne das einen freundschaftlichen Rat“, meinte Vane und öffnete die Augen wieder. „Du solltest allen anbieten, dass sie dich Atanas nennen dürfen.“

„Wozu?“, wollte Atanas wissen, der noch keinen Sinn in diesem Ratschlag erkennen konnte.

„Das würde deine Masche noch besser unterstützen. Oder deine Maske. Je nachdem, wie du es lieber nennen möchtest.“

Genervt stieß Atanas einen Seufzer aus und rieb sich mit einer Hand über die Stirn.

„Vane, komm mir jetzt nicht wieder damit, sonst werde ich ungemütlich.“

„Wirst du nicht.“ Vane sprach so ruhig wie möglich, um ihm zu verdeutlichen, dass er sich nicht über ihn lustig machte. „Ich mache mir nur Sorgen um dich, das weißt du auch.“

„Und ich sage dir, dass es dazu keinen Grund gibt“, wehrte Atanas ab. „Du sollst deine Arbeit anständig machen, mehr nicht.“

So leicht ließ Vane nicht locker. „Ich bin aber auch dein Freund, habe ich recht?“

„Vane ...“

„Als dein Freund ist es auch meine Aufgabe, mich um dich zu kümmern und das nehme ich sehr ernst.“

„Schön, wie du willst“, ging Atanas auf das Spiel ein und beugte sich vor, die Kälte in seinen Augen war ein wenig geschmolzen. „Ich als dein Freund mache mir auch Sorgen um dich, also beantworte mir eine Frage: Warum bist du Traumbrecher geworden?“

Diese Frage sorgte dafür, dass Vanes Lächeln kurzzeitig starb und seine Mimik schlagartig einfror. Sofort setzte eine ganz bestimmte Erinnerung ein, von der er gewaltsam in eine kalte Novembarnacht entführt wurde, die von zahlreichen Blaulichtern erhellt worden war. Sie färbten sich langsam rot, wegen dem Blut, das sich ausbreitete. Es war überall. Ärzte waren fieberhaft damit beschäftigt, ihm das Leben zu retten. Vergeblich. Ein Mädchen, das verzweifelt weinte, rief seinen Namen. Und dann war er tot.

Der zwölfte November, ausgerechnet sein Geburtstag. Gleichzeitig war es stets der einzige Tag im Jahr, an dem er es sich erlaubte, seine Stimmung von oben nach unten rauschen zu lassen. Genau das war ihm letztes Jahr zum Verhängnis geworden. Ja, er war für einen kurzen Augenblick tot gewesen, aber nicht lange. Daran dachte Vane nicht gerne zurück, an dieses Gefühl von Kälte, das einen aus dem Leben riss. Eine Kälte, die auf ihre Art unheimlich sanft gewesen war.

Als sich sein Geist von seinem Körper gelöst hatte, fing Atanas ihn auf Aureuph ab, der spirituellen Ebene, auf der immaterielle Existenzen lebten und wo sie sich aufhalten konnten, ohne gänzlich von dieser Welt zu verschwinden. Dort hatte er Vane das Angebot gemacht, den Tod noch einmal nach hinten zu verschieben und stattdessen Traumbrecher zu werden. Ihm waren all die Gefahren und die Arbeit egal gewesen, vor denen Atanas ihn am Anfang gewarnt hatte. Denn ...

„Ich durfte noch nicht sterben“, lautete Vanes Antwort. Sogleich kehrte auch sein Lächeln wieder ins Leben zurück. „Es war einfach noch zu früh. Ich habe meine Bestimmung noch nicht gefunden.“

„Ja, deine Bestimmung“, griff Atanas seufzend auf und musste sich gerade sichtlich beherrschen, bei diesem Thema ernst zu bleiben. „Dein Lebensziel ist es doch, anderen Menschen zu helfen, richtig? Dabei hast du in deinem Leben doch schon so vielen Menschen geholfen und ihnen sogar das Leben gerettet. Vane, du bist der größte Samariter, der mir je begegnet ist und ich lebe schon sehr, sehr lange. Deine Bestimmung hast du zu deinen Lebzeiten schon reichlich erfüllt, meiner Meinung nach.“

Auch diese Diskussion hatten sie schon mehrmals geführt und in diesem Fall war es Atanas, der ihn einfach nicht verstehen wollte. Natürlich hatte Vane dafür gelebt, anderen Menschen zu helfen. Aus dem Grund war er auch Arzt geworden und ja, er war sehr erfolgreich gewesen, aber er hatte niemals das Gefühl bekommen, seinen Daseinszweck zu erfüllen. Für irgendetwas war er da und das musste er noch finden. Das war ihm wichtig.

„Aber ich-“

„Nein, wir kommen jetzt endlich zu dem, weswegen du hier bist“, unterbrach Atanas ihn direkt. „Wenn du nicht endlich deinen Job anständig machst, wirst du am Ende doch sehr bald sterben und nochmal kann dich dann niemand ins Leben zurückholen.“ Vane sah ihn erst schweigend an, ehe er darauf gefasst sagte: „Ich weiß.“

„Das wage ich zu bezweifeln.“ Endlich änderte sich etwas am Gesichtsausdruck seines Anführers, denn er erwiderte den Blick tadelnd und klang nun sehr streng. „Statt den Menschen zu retten, der von diesem Schöpfer-Reinmahr befallen worden war, hast du versucht dem Alptraum zu *helfen*. Du hast ihn nicht einfach vernichtet, wie es deine Aufgabe gewesen wäre, sondern wolltest ihm wie ein Freund gut zureden. Was hast du dir dabei gedacht?“

„Ich wollte-“

„Erspare mir deine Erklärungen“, sprach Atanas ihm wieder gereizt dazwischen, obwohl er doch derjenige war, der die Frage gestellt hatte – sie sollte wohl nur verdeutlichen, wie sehr ihm Vanes Handlung missfiel. „Mich interessiert nicht, warum du es getan hast. Nachdem du von diesem Reinmahr hinterhältig angegriffen wurdest, weil du deine Deckung vernachlässigst hast und du ihm nur knapp entkommen konntest, bist du hier schwer verletzt angekommen. *Das* hat uns zu interessieren. Dr. Cope hat mir berichtet, dass du in Lebensgefahr geschwebt hast.“

Nima Cope war die Ärztin in Athamos und gleichzeitig für die Behandlung der Fortuna zuständig, mit denen Traumbrecher eine sehr enge Zusammenarbeit pflegten, doch man lief sich gegenseitig nur selten über den Weg. Durch die Vernichtung der Alpträume konnte die Reinheit der Träume bewahrt werden und daraus konnte eine Schicksalsgöttin Glück für die Menschen schmieden. Einer Fortuna war Vane bisher noch nie begegnet. Im Moment wollte er auch lieber Atanas von der Richtigkeit seiner Tat überzeugen, als über Schicksalsgöttinnen nachzudenken.

„Du hättest den Reinmahr sehen sollen“, wandte Vane ein und in ihm kam gleich

Sorge hoch, als er sich an dieses Bild erinnerte. „Er hat sich selbst in seiner eigenen Welt auf grausame Weise *eingesperrt*. Auf mich hat er nicht den Eindruck gemacht, als wollte er jemanden schaden.“

Atanas schüttelte leicht verzweifelt den Kopf, weil einer seiner Traumbrecher gerade vor ihm Partei für den Feind ergriff – noch dazu ein Freund. „Hast du mir nicht zugehört? Du hast in *Lebensgefahr* geschwebt, wegen einem Reinmahr, den du zu schützen versuchst und behauptest allen Ernstes, dieser Alptraum hatte nicht die Absicht, jemandem zu schaden? Vane, hörst du dir überhaupt selber zu?“

Auch Vane war nun ein wenig verzweifelt, da Atanas sich nicht mal die Mühe machen wollte, ihn zu verstehen. In Verbindung mit Atanas' Fakten hörte sich Vanes Schilderung wirklich nicht überzeugend an, eher unzurechnungsfähig und er wartete nur darauf, dass er gleich ein vorläufiges Jagdverbot an den Kopf geworfen bekam. Bestimmt würde jede weitere Erklärung komplett an Atanas abprallen und auf ewig einsam im Nichts herumirren, dennoch wollte Vane die Sache nicht so stehenlassen.

„Lass mich doch bitte versuchen, es dir zu erklären“, bat Vane ihn inständig und fuhr einfach fort, ohne auf eine Erlaubnis von Atanas zu warten. „Ich habe in diesem Jahr Alpträume als sehr verzweifelte Wesen wahrgenommen, die all das nicht zwingend aus Bosheit tun. Nicht alle. Dieser Schöpfer-Reinmahr war auch verzweifelt und schien selbst verängstigt von dem Drang nach Zerstörung zu sein, deshalb hat er versucht sich selbst aufzuhalten, solange er noch Kontrolle über sich hatte. Er hat mich am Ende nur angegriffen, weil ich eben ein Traumbrecher war und er sich bedroht gefühlt hat.“

„Zu recht“, kam es nur knapp von Atanas, der ihn zwar aufmerksam, aber zweifelnd beobachtet hatte, während dieser Erklärung. „Traumbrecher vernichten Alpträume, Vane.“

Manchmal war es überaus schwer, nicht die Faust auf den Tisch knallen zu lassen und der Verzweiflung nachzugeben, die Vane in diesem Augenblick verspürte. Kein Wunder, dass Alpträume sich oft nicht mehr kontrollieren konnten und alles zerstören wollten, wenn man ihnen kein Verständnis entgegen brachte. Egal, was Vane noch sagen würde, Atanas wollte es nicht verstehen. Für ihn waren Alpträume gefährlich. Jeder von ihnen.

Vane atmete durch und bewahrte sich seine ruhige Fassung, nur das Lächeln konnte er mittlerweile nicht mehr aufrecht erhalten. Ihm ging es nicht darum, sich vor der Strafe zu drücken oder sich aus einem Fehler rauszureden, den er, in Atanas' Augen, begangen hatte. Für ihn war es wichtig, zu vermitteln, dass nicht jeder Alptraum vernichtet werden musste. Einige von ihnen waren anders und das spürte er schon lange. Wie konnte er jemanden wie Atanas, der diese Jagd schon so lange ohne Ausnahmen leitete, vom Gegenteil überzeugen?

Nachdenklich sah Vane seinen Freund mit einem dunkelbraunen Augenpaar an, das hinter einer Brille lag und eine unbezwingbare Güte sowie Wärme in sich trug, die dafür sorgte, dass Atanas ein wenig in seinem Stuhl zusammensackte. Ein Teil von seinem langen, ebenso dunkelbraunen Haar, über das er unbewusst mit einer Hand strich, fiel ihm stets über die rechte Schulter.

Selbst sitzend war er viel größer als Atanas, so dass er auf ihn herabschauen musste, was er ohne jegliche negative Wertung tat. Schon immer hatte Vane eine erstaunliche Körpergröße aufgewiesen, vom Kindesalter an war er deswegen wieder und wieder für wesentlich älter eingeschätzt worden. Damit konnte er Atanas zwar nicht beeindrucken – seine Größe setzte er auch nur ungerne zu seinem Vorteil ein – aber ihm blieb die Schwäche gegenüber seiner Stimme.

„Atanas“, fing er nochmal mit seinem Namen an, den er wieder so sanft wie möglich aussprach und behielt ihn fest im Blick. „Ich weiß, dass es dir schwerfällt, mich zu verstehen. Du lässt Alpträume schon sehr lange jagen, ohne selbst Athamos zu verlassen. So kann sich dein Bild, dass sie allesamt bösartig sind, natürlich nicht ändern. Bitte, gib mir die Chance, dir ein anderes Bild zu zeigen und sieh dir diesen Reinmahr selbst an.“

Immerhin war er noch da draußen, in seiner Welt, die er erschaffen hatte, da Vane fliehen musste, um nicht zu sterben. Wenn ein Traumbrecher verletzt zurückkam, hatte Atanas vorerst sicher ein Verbot erteilt, sich diesem Alptraum zu nähern und befohlen, auf weitere Anweisungen zu warten, bis er mehr über den Feind wusste. Hinzu kam noch die Zeit, in der Vane auf der Krankenstation gelegen hatte. Also war dieser Schöpfer-Reinmahr noch da und konnte gerettet werden. Vielleicht würde Atanas ihm endlich glauben, wenn er sich mit eigenen Augen davon überzeugte, wie verzweifelt der Alptraum war.

Hoffend sah Vane ihn an, aber Atanas verzog keine Miene und nicht ein Muskel rührte sich, für eine qualvoll lange Zeit. Ob er darüber nachdachte, auf seine Bitte einzugehen oder sich schon überlegte, für welchen Innendienst er am besten geeignet wäre, konnte Vane nicht einschätzen. Leider hörten sich die folgenden Worte von Atanas nicht gut an, als er endlich die Stille zwischen ihnen brach, bevor sie dadurch zu weit voneinander getrennt werden konnten.

„Ich werde dich als Arzt einsetzen“, verkündete Atanas mit so schneidend kalter Stimme, dass jeder Widerspruch zwecklos war. Für ihn stand es fest.

Vane kam es vor, als hätte er ihm soeben einen Schlag ins Gesicht verpasst. „Als Arzt?“

„Ja, du warst ein sehr guter Arzt, bevor du Traumbrecher wurdest und Dr. Cope kann Entlastung gebrauchen. So kann sie sich etwas gezielter um die Fortuna kümmern.“ Zufrieden mit dieser Entscheidung, nickte Atanas für sich selbst und entspannte seinen Körper. „Du kämpfst doch sowieso nicht gerne oder liege ich da falsch? Als Arzt im Innendienst bleibt dir das Kämpfen erspart und die Begegnungen mit Alpträumen werden dich nicht mehr so sehr verwirren.“

Als Arzt in Athamos zu arbeiten klang gar nicht mal so übel, wie Vane zugeben musste. Er konnte sich vorstellen, dass ihm das gefallen würde und er könnte vielen Menschen helfen, so wie früher. Genau, wie früher. Schlecht war das nicht, besonders nicht mehr kämpfen zu müssen hatte seinen Reiz. Vane wäre wieder ein Arzt, ohne seine wahre Bestimmung zu finden. Durch seine Arbeit als Traumbrecher war er ihr aber nähergekommen, das konnte er spüren. Das durfte Atanas ihm nicht wegnehmen.

Offenbar war ihm diese Furcht anzusehen, denn Atanas hob beruhigend eine Hand. „Ich werde dir vorher deine Chance geben, Vane.“

„... Wirklich?“, hakte er erwartungsvoll nach.

„Ich merke, dass dir das wichtig ist, also ja“, bestätigte Atanas ihm und das Blau kehrte langsam farblich kraftvoller in seine Augen zurück. Ein sehr gutes Zeichen bei ihm, also war Vane zu ihm durchgedrungen. „Ich gebe dir die Chance, mich davon zu überzeugen, dass nicht jeder Alptraum böse ist und zerstört werden muss. Sollte ich davon aber nichts sehen, erkläre ich dich als Jäger für ungeeignet und du wirst stattdessen als Arzt bei uns arbeiten. Das dient deiner eigenen Sicherheit, was in deinem Sinne sein dürfte. Du willst ja schließlich nicht nochmal sterben, richtig?“

Es gab also nur diese eine Chance, sonst saß Vane wieder in einem Leben fest, in dem er seiner Bestimmung keinen Schritt näherkommen würde. Jetzt musste er nur noch hoffen, dass Atanas es auch sehen würde, wie verzweifelt Alpträume waren und er

seine Einstellung sowie Regeln in der Richtung anschließend etwas abänderte. Immerhin war deutlich, wie besorgt Atanas um ihn war, denn so leicht versetzte er Traumbrecher nicht in den Innendienst. Besonders nicht welche wie Vane, die noch nicht mal ein Jahr in der Jagd tätig gewesen waren.

„Richtig“, bejahte Vane seine letzte Frage und sein Lächeln kehrte zu ihm zurück. „Ich danke dir, mein Freund. Du wirst mich also diesmal begleiten?“

„Nicht direkt“, widersprach Atanas. „Ich verlasse Athamos nicht, das weißt du.“

Irritiert hob Vane eine Augenbraue. „Wie willst du dir dann selbst ein Bild machen, wenn du wieder nicht persönlich gehst?“

„Ich werde dir jemanden mitgeben. Einen Partner.“

Partner. Schon lange predigte Vane ihm, dass er ein Partnersystem in Athamos einführen sollte und auf einmal nahm er diesen Verbesserungsvorschlag an?

„Du wolltest doch, dass ich Traumbrechern Partner zur Verfügung stelle“, griff Atanas seine Gedanken gleich von selbst auf, ohne dass Vane sie laut aussprechen musste.

„So kann ich auch gleich überprüfen, ob dieses System wirklich eine Verbesserung wäre.“

„Versteh mich nicht falsch, ich begrüße es, dass du noch daran gedacht hast“, meinte Vane ehrlich, blieb aber etwas misstrauisch. „Aber trotzdem sind es doch dann wieder nicht deine eigenen Augen. Besiegelst du damit nicht schon meinen Innendienst als Arzt?“

Zu seiner Überraschung schmunzelte Atanas ein wenig. „Beruhig dich, ich gebe dir nicht irgendjemanden mit. Er ist quasi mein zweites Augenpaar und was er sehen wird, bekomme auch ich zu sehen. Bei ihm kann ich mir auch sicher sein, dass der Alptraum notfalls doch noch seine Vernichtung findet und dir nicht wieder etwas passiert.“

Nun war Vane neugierig, denn es musste einiges bedeuten, wenn Atanas so über jemanden sprach – ohne seine freundliche Maske dabei aufzusetzen. „Und wer ist es?“

„*Viorel Xylon*“, antwortete er und seine Lippen formten sich zu einem Lächeln.

Er sah traurig aus.